Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 17

Artikel: Grundsätzliches zum Sportproblem
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536579

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vermehrte Beförderung katholischer Offiziere. H. Sauter, Arlesheim, begrüsste den heutigen Entscheid als eindeutige Betonung grundsätzlicher Einstellung.

Kurz vor 12 Uhr konnte Herr Zentralpräsident Fürst die bedeutungsvolle Tagung schliessen.

Ausklang.

Im Hotel „Säntis" wartete der Teilnehmer ein ganzes Bündel Ueberraschungen. Herr Nationalrat Broger erfreute die Tafelgesellschaft mit einer gehaltvollen Ansprache. Herr Reallehrer Hardegger, St. Gallen, toastierte auf das Vaterland. Der „Restoni" porträtierte in einer witzigen Schnitzelbank die innerrhodische Lehrerschaft und den Leitenden Ausschuss, dessen Mitgliedern man als Sympathiekundgebung Fladen und Alpenblumen überreichen liess. Eine urchige Ländlermusik würzte das Mittagessen mit Appenzellermelodien, und eine Gruppe trachtgeschmückter Jodlerinnen sang nochmals heimelige Weisen. Die Freifahrt nach Wasserauen brachte frohe Entspannung und erschloss manchem Teilnehmer die landschaftliche Schönheit dieses abgeschiedenen Erdenwinkels.

Nun geht's wieder an die Arbeit. Wir kennen den Weg: Für Gott und Vaterland. Für Gott die Jugend und für das Vaterland die gottverankerte Liebe und die freudige Bereitschaft zur geistigen und militärischen Verteidigung.

Josef Müller.

Grundsätzliches zum Sportproblem

Es kommt nicht von ungefähr, dass unsere Zeit ungemein sporthungrig ist. Das heutige Wirtschaftsleben zwingt zur Einseitigkeit. Man stellt den jungen Menschen an eine bestimmte Maschine und lässt ihn da Tage und Wochen arbeiten; man spannt den Studenten in einer Weise ein, dass er sich mit allen Fasern nach Bewegung sehnt. Die heutige Sportwut ist ein Reaktionsmittel; sie ist — unter diesem Gesichtspunkt betrachtet — etwas ganz Natürliches und daher auch zu begrüssen. Fabrikarbeiter und Studenten, Bürofräulein und mechanisch tätige Arbeiterinnen stellen darum das Hauptheer der Sporttreibenden. Sie sind jene, denen Sport Bedürfnis ist, während die andern, die mitmachen, oft nur um des guten Tones willen dabei sind und sich, je nach den Erfolgen, mehr oder weniger rasch drücken.

„Aber es liessen sich auch edlere Ablenkungen finden. — Wie schön wäre es, wenn sich die jungen Leute mehr der Musik und den Künsten widmeten und auch etwas freie Zeit für ein gutes Buch fänden!" Zugegeben, aber all dies bringt die verlangte Abwechslung nicht und wird niemals zu jenem Ersatz werden können, den der Körper als unbedingte Notwendigkeit wünscht. Finden wir uns daher mit der Tatsache ab, betrachten wir den Sport als im heutigen Wirtschaftsleben Gegebenes und suchen wir uns seine unerschöpflichen Kräfte so gut als möglich nutzbar zu machen!

Wir warnen immer wieder vor der Ueberkultur des Leibes. Den Sport befürworten wir nicht wegen seines Einflusses auf die Muskeln, wegen seiner Rekordmöglichkeiten und des unwahren Spruches: „Im gesunden Körper eine gesunde Seele". Dadurch würden wir den Nebenzweck zum Hauptzweck machen und, wie so viele andere, den Sport in Misskredit bringen. Wenn wir zu ihm positiv Stellung beziehen, so tun wir dies, weil wir Sport als zeitbedingte Notwendigkeit ansehen und von seinem günstigen Einfluss auf die Erziehung überzeugt sind, sofern sich seiner jene Leute annehmen, die diese Seite zu pflegen verstehen.

Keine Sportart steht bei uns Lehrern so tief im Kredit wie das Fussballspiel. Ich kenne Kollegen, die schon nervös werden, wenn man nur davon spricht. Wagen wir deshalb, als Einzelfall, das böse „Schutten" unter die Lupe zu nehmen! Dass dem „blöden Bollenspicken" ein so grosser Reiz innewohnt, kann nur verstehen, wer selber unter den

gleichen Einflüssen stand. Wie der Nichtjasser beim Jassen vor Rätseln steht, so der Nichtfussballspieler beim „Schutten". Ein Urteil vermag nur der abzugeben, der das Spiel kennt.

Ich kam aus einer Bauerngemeinde ans Seminar. Wir waren luftbedürftige Jungen, und ich hatte für die Sekundarschule täglich beinahe zwei Stunden Weges zurückzulegen. Wie engten uns jetzt die Schulstunden und die genau vorgeschriebenen Studienzeiten ein, und wie machte sich der Drang nach Bewegung breit! Man erzählt mir, dass dies in jedem Internat fühlbar werde; nur macht man dem Bestreben, etwas Körperliches zu leisten, auf andere Weise Luft. Es wird gepöbelt und zerstört. Wir lernten unsere überschüssige Kraft auf dem Spielplatz verpuffen. In jeder freien Minute sah man uns, war es windig oder schön, war es regnerisch oder hatte es Schnee, draussen dem Ball nachrennen und nachher ausgetobt ins Schulzimmer kommen. Wir blieben uns selbst überlassen und hatten nur Freude am Sichentfalten. Wer uns unwissend zugesehen, hätte uns sicher für närrisch halten können. Und doch bereue ich jene Stunden nicht; ich bedauere nur, dass man uns so gehen liess, ohne unser Spiel in geordnete Bahnen zu zwingen. Was hätte man uns da alles bieten können! Wären die Lehrer sich bewusst geworden, was für ein grosses Hilfsmittel ihnen mit der Spielwut in die Hand gegeben wurde, es wäre ihnen leicht geworden, mit einfachsten Kniffen die beste Disziplin zu halten. Wir hätten uns im Hinblick auf ein Spielverbot nach Möglichkeit zusammengenommen und für die Erlaubnis, einmal einen Match auswärts austragen zu dürfen, sicher Unglaubliches unternommen. Man verbot nicht und erlaubte nicht; wir spielten also, unserer Sache sicher, weiter und im geheimen an fremden Orten! Damit begannen Disziplinlosigkeiten, die beim Verstehen unserer Spielerseele niemals möglich geworden wären. In diesem Falle hätte sich auch manches auf dem Spielplatze nicht zugetragen. Wir spielten anfänglich nicht um des Spieles willen, sondern nur, um Bewegung zu haben. Es war uns ja gleich, was wir taten. Was konnte uns das Spiel in seinen Anfängen auch bieten? Wir Neulinge wurden von den Städtern nach Noten „geseilt" und an den Pranger gestellt. — Das Spiel konnte uns nicht als Spiel gefangen nehmen. Das wird im Kampfe gegen das Fussballspiel und den Sport immer wieder übersehen. Wir wollten uns einfach draussen auf interessante Weise betätigen. Und dabei halte ich diese Beschäftigung für weit harmloser als das gestattete Ringen, das grosse sittliche Gefahren in sich schliesst.

Weil niemand da war, der uns beaufsichtigte, wurde unser Spiel grob. Ich kam manchmal mit blutunterlaufenen Beinen ins Studium. Anfänglich war der Schmerz kaum zu verbeissen: es gelang aber immer besser, und heute bin ich erst recht froh, dass ich in den Fussballstunden Schmerzen und Enttäuschungen ertragen lernte. Sicher eine positive Seite des Spieles. Es hat aber deren noch weit mehr. Wie würde ein gut kontrolliertes „Schutten" den Mannschaftsgeist heben! Uns Jungen entging diese Möglichkeit der Weiterbildung. Wir waren noch nicht imstande, uns opferwillig ins Team einzufügen und auf einen Schlag zu verzichten, den man besser einem anderen überlassen hätte. Wir blieben leider Egoisten. Wie gerne hätten wir uns aber einer beaufsichtigenden Autoritätsperson gefügt, wenn wir der Ueberzeugung gewesen wären, dass damit ein Sieg hätte errungen werden können!

Sieg spielt beim Fussballspiel eine grosse Rolle. Leider wird nur zu viel auf Sieg „geschuttet". Man hätte auch anderer Ziele wegen spielen können. — Gebe man einer jungen Mannschaft den Auftrag, sich recht gesittet zu benehmen, reiche man dem disziplinierten Teil den Preis, und man wird Wunder erleben. Solche kann ich immer wieder in meinen Turnstunden spüren. Wenn

ich Völkerball spielen lasse, gewinnt nicht jene Gruppe, die die andern aus dem Felde wirft. Das ist nur ein Punkt, sondern ich werte Ruhe und Ehrlichkeit ebenso hoch ein. Am Schluss wird abgerechnet. Ein Punkt fürs Gewinnen, einer für vollständig ruhiges Verhalten und einer für absolute Ehrlichkeit. Gewinner: drei Punkte — auch der Verlierer kann sich zwei erringen. Dann wird der Unterschied klein und der erzieherische Wert des Spieles gross. Würde man beim Fussballspiel ähnlich vorgehen, was wäre da aus den Jungen herauszuholen; denn keiner will sich doch wegen einer unangebrachten Bemerkung den Erfolg des Spieles entgleiten lassen. Ich habe Mannschaften gekannt und auch schon in solchen gespielt, die sich vornahmen, alles für Ruhe und Ordnung einzusetzen, und wenn wir dann schon unterlagen, aber uns jemand zugestand, dass wir eine flotte, gesittete Gesellschaft seien, half uns das bisschen Lob über allen Aerger hinweg.

Lob! Wieviel Lob liegt in den Zahlen 1:6! Unsere Jugend ist lobhungrig. Sie ist es, dessen bin ich überzeugt, weil man dem Schüler zu wenig Lob gönnt. In der Schule wird oft nur nach den Fehlern geforscht und viel zu selten anerkannt. Die Reaktion des Schülers äussert sich im fanatischen Bestreben, irgendwo und irgendwie durch eine Tat zur Geltung zu kommen. Welche Dummheiten gestattet sich ein junger Bursche um eines zustimmenden Wortes eines gleichaltrigen Mädchens willen! Würden wir diesem Umstande Rechnung tragen, so könnten wir durch vorbauende Massnahmen der Schule manches Unglück verhüten. In der Zeitung steht: F.-C. X. hat gewonnen. Würden wir in der katholischen Presse und in katholischen Sportorganisationen auch Noten über das Benehmen austeilen, was gilt's, es würde auf dem Spielplatz kein Fluchwort ertönen! Welch wunderbares Mittel hätten wir hier in der Hand!

Fussballsport erzieht aber auch zur Pünktlichkeit. Wenn einer fehlt, ist die Mannschaft verloren. — Also haben wir unter allen Umständen dabei zu sein. — Wenn ich heute das Gefühl habe, an keiner Konferenz fehlen zu dürfen und bei Versammlungen anwesend sein zu müssen, dann habe ich es sicher zu einem grossen Teil meiner Erziehung durch diesen Sport zu verdanken. Ja, ich wage noch mehr zu behaupten: Bestimmt sind viele jetzt führende Männer im anderen Lager durch eine Sportschule gegangen. Man lernte, sich für den Klub einzusetzen, stellte stets den ganzen Mann und war zu jedem Opfer bereit. — So erzieht der Sport — er lässt keine Waschlappen zu!

Nicht dass ich glaube, dass es ohne Sport nicht prächtige Männer geben würde, durchaus nicht: aber mit dem Sport hat man schon manchen für eine Idee entflammt und kampfbereit gemacht, der sonst verloren gegangen wäre. Sport weckt die Kräfte! Wer sie zum Guten zu wenden weiss, wird sich ihrer freuen; jetzt vernachlässigt man sie oft und überlässt das wertvolle Erziehungsmittel den andern. Drum gestalten sie so manches im Kampfe gegen uns zu einem eigentlichen Wettkampf, zu einem Kräftemessen und bleiben, weil man den Sport nicht veredelte, auch in der Wahl der Mittel nicht besonders wählerisch: Man schlägt uns knock out!

Es ist schade, dass wir uns im Alter nicht mehr der grossen Kämpfe erinnern, die wir als Junge in sittlicher Beziehung durchzumachen hatten, und dass wir auch unsere Kinder ohne Hilfe den gleichen schweren Zeiten entgegengehen lassen. Ich bin überzeugt, dass bestimmte Sportarten geradezu berufen sind, den heranwachsenden Menschen zu retten. Dabei denke ich natürlich nicht an eine Betätigung, die selber Gefahren in sich schliesst. Ich möchte mich der Werturteile enthalten und nur zu überlegen geben, in welch vorzüglicher Weise z. B. das Fussballspielen ablenken kann. Da übersieht man gottlob im Eifer viel Abwegiges, das wohl mit Recht vergessen werden darf. Und nach dem Spiele ist man so müde! Wür-

den unsere Spieler noch dazu erzogen, sich zur Schonung der Kräfte sofort heim zu begeben, wie viel könnte verhütet werden! Der Sportler ist zu Riesenopfern bereit, um im gegebenen Augenblick ganz auf der Höhe zu sein. Radler werden Abstinenten — enthalten sich des Rauchens; in Sportzeitungen wird auch empfohlen, auf „Mädchengeschichten" zu verzichten. Die Motive sind freilich nicht besonders edel; sie sind aber helfende Mittel; warum sollten wir uns ihrer nicht im rechten Geiste bedienen? Es ist schrecklich, zu sehen, wie viele an Sünden gegen sich selbst zugrundegehen. Die Leutchen versuchen sich immer und immer wieder zu retten; es fehlt die Kraft! Sagen wir einem Sportler, dass die Selbstschwächung seine Leistungen wesentlich beeinträchtige, dann vermehrt man die Abwehrkräfte ungeheuer. Wir haben diese wichtige Seite eines zweckdienlichen Sportes nur zu oft übersehen. — Mir scheint, dass uns Gott eigentlich gerade den Sport zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten schenkte, dass er uns genau in der Zeit der grossen sittlichen Kämpfe sportbedürftig machte. Wird man älter, dann verliert sich die Freude daran von selbst. Aktiver Sportfanatismus belastet uns nur verhältnismässig kurze Zeit.

Aber die Gefahren des Sportes! Diese sehe ich auch. Sie sind jedoch niemals so gross, dass sie nicht überwunden werden könnten. Manches bildet sich zudem heraus, weil wir die jungen Leute zu häufig den Weg allein gehen lassen. Mit der Schule hört unser Einfluss auf die Erziehung auf. Vielleicht ist niemand da, um uns abzulösen. Das muss anders werden, wenn wir nicht zusehen sollen, wie uns wertvollste Elemente entgleiten. Deshalb schrieb ich mein Loblied. Möge es zur Aussprache anregen und die Augen öffnen!

Gossau. *Johann Schöbi.*

Rundschau des Weltverbandes katholischer Pädagogen

Das Arbeitsjahr 1936/37 des Weltverbandes kath. Pädagogen begann mit der Tagung von Feldkirch; an seinem Abschluss stehen die Vorbereitungen für die nächstjährige Tagung in Budapest; dazwischen liegen Monate intensiver Arbeit, die recht erfolgreich war. Das abgelaufene Geschäftsjahr zeigt eine Organisationsarbeit, wie sie seit dem Bestande des Weltverbandes noch nicht zu verzeichnen war. So sind z. B. 14 Fragebogen bei der Geschäftsstelle in Wien eingelangt, welche genauen Aufschluss über die Mitgliedsvereine geben. Es haben zahlreiche Organisationen regelmässig Berichte gesandt, und auch die Zahlung der Mitgliedbeiträge hat einen hoffnungsvollen Anfang genommen. Die Geschäftsstelle hat im Laufe dieses Jahres 91 Geschäftsfälle in ihrer Korrespondenz behandelt. Der Zeitschriftentausch ist nahezu restlos durchgeführt.

Amerika. Die Kath. Aktion der U. S. A. erspart dem Staate durch das von ihr erhaltene Schulwesen 139 Millionen Dollar jährlich. Die Zahl der Schüler aller amerikanischen katholischen Schulen beträgt 2,605,500, die der Schulen 10,500, die der Lehrpersonen aller Grade 82,600. — Das sind Tatsachen, die allen katholischen Pädagogen bekannt sein sollen und uns mit freudigem Stolz erfüllen.

Leider zeigt aber der amerikanische Kontinent dem katholischen Pädagogen auch andere Erscheinungen, wir meinen hier den Kampf um Religionsunterricht und religiöse Erziehung in Mexiko. Nach verlässlichen Informationen, die die Geschäftsstelle besitzt, entwickelt sich der Kampf der sozialistisch-kommunistischen Regierung Mexikos immer mehr zu einem Ringen um die Seele des Lehrers. So müssen z. B. alle Lehrer und Lehrerinnen, die im öffentlichen Schulwesen Mexikos tätig sind, ausführliche schriftliche Erklärungen über ihre Religionsfeindlichkeit abgeben und feierlich versprechen, bei jeder Gelegenheit die religiöse Ueberzeugung in der Jugend zu erschüttern und zu vernichten.

In Belgien ist eine Reform der öffentlichen Volksschulen durch allerlei damit verbundene Massnahmen zu einer grossen Gefahr für die